

2019-11-10

32. SONNTAG C

Lesungen: 2 Makkabäer 7, 1-2.7a.9-14 / 2

Thessalonicher 2,16 – 3,5

Evangelium: Lukas 20, 27-38

I

Der Monat November eng verbunden mit dem Gedenken an die Verstorbenen.

Als Christen glauben wir nicht, mit dem Tod sei alles aus – Sendschluss und Lichterlöschen.

Ebenso wenig glauben wir als Christen an die Reinkarnation, an die Rückkehr auf diese Welt zu einem neuen Leben als neues Lebewesen.

Ich habe keine Lust, mit meinem schlechten Karma als Maus in diese Welt zurückzukehren und von einer Katze gefressen zu werden, die ein besseres Karma hat.

Als Christen binden wir uns an den Glauben, der uns von Ostern, von der Auferstehung Jesus geschenkt ist:

Wenn Christus auferstanden ist, dann werden auch wir mit ihm auferstehen, für immer zurückkehren zum Schöpfer.

Das Evangelium von heute gibt uns einen Einblick in die Glaubenswelt, in der Jesus lebte.

Für die sogenannten Sadduzäer war die Thora, also die 5 Bücher Mose, Massstab für die Gestaltung des Lebens.

Dem Glauben an die Auferstehung standen die Sadduzäer aber ablehnend gegenüber; dies ganz im Gegensatz zu den Pharisäern.

Jesus, sonst kritisch gegenüber den Pharisäern, teilt deren Glaube an die Auferstehung.

Nun legen die Sadduzäer Jesus den Fall dieser Frau vor, die sieben Brüder hatte und zuletzt überlebte.

Gegen die absurd konstruierte Situation, welche da Jesus vorgelegt wird, führt Jesus drei Argumente ins Feld:

- a) Nur in dieser Welt heiraten die Menschen. Nach dem Tod treten wir aber in eine ganz andere Dimension.
- b) Die Verstorbenen werden den Engeln gleich, werden endgültig zu Söhnen (und auch Töchtern) Gottes.
- c) Gott ist ein Gott der Lebenden und nicht der Toten. Für Gott bleiben alle Menschen lebendig.

Wird ein Mensch durch die Taufe in die Kirche aufgenommen, dann ist das auch eine Taufe auf die Auferstehung hin.



Die Taufe ist nicht einfach ein Ritual, bei dem wir um den Schutz Gottes bitten.
Die Taufe bewahrt uns nicht vor dem Sterben.
Durch die Taufe wird uns die Hoffnung geschenkt, dass wir einst durch Christus bei Gott leben.

II

An die Auferstehung zu glauben ist eine Entscheidung für die Gestaltung des eigenen Lebens.
An die Auferstehung zu glauben hat Konsequenzen für die eigene Weltanschauung, für die Art und Weise, wie ich das Leben sehe.

Darum greife ich nochmals auf diese grausame Geschichte der ersten Lesung zurück.

Diese sieben Söhne dieser Mutter wurden zu Tode gefoltert.
Sie wurden zu Opfern einer Tyrannei, wie sie auch heute an vielen Orten der Welt ausgeübt wird.

Die Menschheitsgeschichte ist nicht nur die Geschichte von Siegern.
Sie ist vor allem eine Geschichte von Opfern.
All die unmenschlichen und unsinnigen Kriege fordern vor allem eines:
Opfer, unschuldige Opfer, Opfer, die in den Strudel der Geschichte hineingerieten, ohne es zu wollen.

Um ihretwillen wehre mich dagegen, wenn gesagt wird, der Glaube an die Auferstehung sei eine billige Vertröstung ins Jenseits.
Gerade um der Gerechtigkeit willen muss es eine Auferstehung geben.

Sollte nach dem Sterben alles einfach zu Ende sein – wo bliebe da noch ein Funken von Gerechtigkeit?
Sollten all diese Opfer einfach wiedergeboren werden als neue Opfer, weil ihnen ein schlechtes Karma anheftet – was ist der Sinn sein eines Glaubens an die Reinkarnation?

Gerade im Namen der Opfer aller unmenschlichen Gewalt müssen wir darauf vertrauen können, dass es eine ausgleichende Gerechtigkeit gibt, wenn nicht hier auf Erden, dann eben bei Gott, und zwar für immer.
Von wo her sonst könnte all den Opfern Gerechtigkeit geschenkt werden?

Es war wohl eine Illusion unserer Nach 68-Generation, zu glauben, mit ein wenig Anstrengung und notfalls mit ein wenig Revolution wäre eine gerechte Welt herzustellen.
Diese Illusion ist geplatzt wie eine Seifenblase.

Hemmungslos wird heute über einen 3. Weltkrieg nachgedacht.
Hemmungslos werden die einen zu Siegern, die andern zu Opfern gemacht.
Hemmungslos werden die Lebensgrundlagen für die kommenden Generationen zerstört nach dem Prinzip: Hauptsache, wir konnten das Leben genießen.
Hemmungslos werden die Lebensgrundlagen ungezählter Menschen zerstört.

Das war das zentrale Thema der Amazonassynode.

In unseren Medien wurde diese Zusammenkunft der Bischöfe des Amazonasgebietes kaum wahrgenommen, oder dann höchstens wegen der Frage, ob Priester nun heiraten dürfen oder nicht, eine Frage, die überhaupt nicht im Zentrum stand.

«Diese Wirtschaft tötet.» - sagte Papst Franziskus. Nicht nur Kriege, auch unser tödliches Wirtschaftssystem, das einzig auf Profit aus ist, fordert ihre Opfer, treibt Menschen auf die Flucht, lässt sie im Mittelmeer ertrinken.

Die Millionen, welche die Schlepper verdienen, werden irgendwo auf dem Finanzmarkt wieder reingewaschen.

Sollen all diese Opfer sinnlos um des Profites willen gestorben sein?

Gerade im Namen all dieser Opfer will ich an die Auferstehung glauben, auch an das Gericht, damit wenigstens jenseits der Todesschwelle die Gerechtigkeit wiederhergestellt wird.

Wo propagiert wird, mit dem Tod sei ohnehin alles aus oder wir kehren als reinkarnierte Wesen zurück in dieses Schlamassel – und diese Propaganda funktioniert bestens – da wird letztlich auch egal, wie wir Menschen hier auf Erden miteinander umgehen.

Wer auf der Seite der Gewinner steht, hat Glück, Pech hat, wer Opfer ist.

Solches ist blanker Zynismus.

Gott ist ein Gott der Lebenden, nicht der Toten.

Für ihn bleiben alle Menschen lebendig.

Deshalb wird er als Richter einmal jenes Recht sprechen, welches den Opfern hier auf Erden vorenthalten wird.

Gerade wer als Opfer zu Tode gekommen ist, dem soll ein Leben in Fülle geschenkt werden, ein Leben, welches andere Menschen den Opfern zu Lebzeiten vorenthalten haben.

Wie Gott mit diesen verfährt, das überlassen wir ihm.

Nicht Rachegefühle sollen uns leiten, sondern das Vertrauen, dass Gott gerecht ist und den Menschen im ewigen Leben zum Recht verhilft.

Erich Guntli